

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BE SCHÖNE KÜNSTE

BEA Architektur

Deutschland

Wiesbaden

Katholische Sakralräume

24-3 ***Bekannte Unbekannte*** : Katholische Sakralräume in Wiesbaden / Simone Husemann ; Sabrina Faulstich. - 1. Aufl. - Regensburg : Schnell & Steiner, 2024. - 168 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7954-3893-7 : EUR 20.00
[#9184]

Der Titel ist nicht originell, aber ein schönes Paradox. Jedenfalls ist er treffend für einen Teil der dargestellten Sakralräume. Für prägende Gebäude der hessischen Landeshauptstadt wie die Bonifatiuskirche trifft er wohl nicht zu, was allerdings die Beschreibung nicht weniger lesenswert macht. Es bleiben aber genügend wohl weitgehend unbekannte Unbekannte. Der Informationswert ist hoch. Auch „Insider“ werden hier viel Neues entdecken können. Man wünscht sich solche Bände für andere Städte oder Regionen. Der kulturelle Wert der Kirchen (um nur diesen zu nennen) ist nicht hoch genug zu veranschlagen.

Auf ein *Grußwort* des Limburger Bischofs und ein *Vorwort* von Simone Husemann folgt ein knapper theologischer Essay von Gotthard Fuchs, der von allgemeinen kulturgeschichtlichen Überlegungen zum „Raum“ ausgehend biblische „Bild- und Sprachwelten“ verfolgt von der Frage nach „Gottes Haus“ über die biblische Tempelkritik, die Exodus-Tradition („Zelt der Begegnung“) bis zum Verhältnis Gott und Raum: „Der Welt- und Lebensraum verdankt sich ganz der schöpferischen Zurückhaltung und Zurücknahme Gottes; dieser lässt alles sein, die Welt und den Menschen. Er ist der Raum schlechthin, er umfasst und ermöglicht alles, er lässt uns machen. Und das schließt ein: Er leidet mit uns, denn er lässt sich in Mitleidenschaft ziehen“ (S. 14). Das relativiert und öffnet ein zu enges Raumverständnis und führt zu einem Ausblick auf die „Raumdiakonie“: „Anteil nehmend und gebend an der Welt-Räumigkeit des Schöpfers“ (S. 15). Ein Kabinettstück auf knapp fünf Seiten.

Die Anlage des Bandes ist chronologisch, von der ältesten katholischen Stadtkirche St. Bonifatius 1840 - 1849 bis zur ökumenischen Feldkapelle in Sonnenberg von 2010 - 2011.¹

¹ Inhaltsverzeichnis:

Die Einzeldarstellungen nennen Name, Kurzcharakterisierung, Adresse (erfreulicherweise! Sie fehlt leider in vielen Kunstführern), Architekt und Baujahre. Ein Grundriß mit Kennzeichnung wesentlicher im Text beschriebener Einzelelemente folgt. Die Darstellungen beschreiben Voraussetzungen, Baugeschichte, Ausstattung und Renovierungsphasen, bei älteren Kirchen vor allem auch die nach dem letzten Konzil vorgenommenen Änderungen. Gelegentlich werden auch technologische Leistungen erwähnt (S. 48, 51). Kurz werden auch die Orgeln genannt.

Erfreulich, wenn auch heute nicht mehr ungewöhnlich, ist die positive Darstellung der Bauten des Historismus, immerhin sechs zum Teil sehr große Bauten bis zum Ersten Weltkrieg. Noch vor einem halben Jahrhundert war von neogotischem „Zierat“ (S. 27, Z. 21 rechts) die Rede. Und damals verbreitete Kunstführer haben diese Bauten mehr oder weniger ignoriert. Inzwischen werden die historisierenden Bauwerke des 19. Jahrhunderts objektiver als künstlerische Leistungen gewürdigt. Die Programmschrift von Heinrich Hübsch *In welchem Style sollen wir bauen?* wird mehrfach genannt, allerdings ohne inhaltlich auf sie einzugehen.

Die drei Kirchenbauten der Dreißiger Jahre sind von funktionalem neuem Bauen geprägt, letztere – St. Birgid – hat allerdings zwei Baugeschichten durch die Erweiterung in den Sechziger Jahren. Ideen der Liturgischen Bewegung finden hier schon Ausdruck (vgl. S. 69).

Das einzige Beispiel einer mittelalterlichen Kirche, die durch einen Neubau ergänzt bzw. ersetzt wurde, ist die Frauensteiner. Unter den vielen Ausstattungselementen aus mehreren Jahrhunderten ist auch die wohl einzige Wiesbadener Orgel des 18. Jh. aus dem Kloster Eberbach.

Kurz vor (Heilige Familie) und in der Konzilszeit (St. Mauritius, St. Peter und Paul, St. Michael, Christkönig, St. Andreas, Mariä Heimsuchung) werden sieben Kirchen gebaut, in denen die Gestaltungsideen der Zeit höchst originell und unterschiedlich ausgeprägt sind. Einflüsse maßgeblicher Kirchenarchitekten der Zeit spielen eine Rolle (R. Schwarz, E. Eiermann), was aber originellen Lösungen keinen Abbruch tut. Auch überregional wirkende weitere Künstler sind eingebunden (etwa O. H. Hajek, S. 93 - 94).

In den Siebziger Jahren – aus denen immerhin noch vier Kirchen stammen – kommt als neues Konzept ein multifunktionales Bauprogramm mit St. Hedwig zur Ausführung.

Die jüngste dargestellte Kirche St. Elisabeth (Auringen) ist erst 1991 von Bischof Kamphaus geweiht worden. Auch hier ist die Idee des Gemeindezentrums ausgeführt.

Es kann hier nicht weiter auf künstlerische, liturgische und theologische Konzepte eingegangen werden, die sich in diesen Bauten zeigen. Die Lektüre bietet jedenfalls viel „Raum“ zum Nachdenken.

Bleibt als letztes Bauwerk die privat gestiftete ökumenische Feldkapelle in Sonnenberg von 2011 – ein „spiritueller Ort“, der den Rahmen gemeindlich

genutzter Gotteshäuser, wie sie in diesem Band ansonsten dargestellt werden, sprengt.

Es ließen sich viele Lesefrüchte herauspicken. Manche Werkgeschichten haben einen eigentümlich anekdotenhaften Charakter und spiegeln Zeitgeschichte, so die des Kreuzes von Lucy Hillebrand für St. Elisabeth (Westend), wo nicht nur künstlerische Fragen sondern auch Antisemitismus hineinspielt (S. 62). Ein anderes Beispiel ist die Einbeziehung einer Mannschaftsbaracke des Ersten Weltkriegs, spätere Notkirche, in den Bau von St. Kilian (S. 68). Zeitgeschichte spielt auch in anderer Hinsicht hinein, etwa durch die Flüchtlingsströme nach dem Zweiten Weltkrieg und Bezüge zu ihrer Herkunft (S. 77 u.ö.). Wiederum ein anderes Thema ist die Konfessionsgeschichte von Wiesbaden, wie sie etwa bei der Frauensteiner Kirche angesprochen wird – bis ca. 1800 die einzige katholische Meßfeiermöglichkeit für Wiesbadener, während in der Stadt die katholische Messe nur für Kurgäste gefeiert wurde (S. 79).

Fragen kann man, was fehlt. Ein solcher Fall ist etwa St. Johannes Rambach von 1963. Seit 2004 als typischer Bau der 70er Jahre unter Denkmalschutz, inzwischen profaniert und eine Kletterhalle des Deutschen Alpenvereins. Es wäre nicht unangebracht gewesen, auch auf solche Geschichten einzugehen. Der Limburger Bischof meint in seinem Grußwort, „gerade mit Blick auf die aktuelle Diskussion über Möglichkeiten veränderter Nutzungsszenarien ist das Buch wertvoll“. Inwiefern wird nicht erläutert. Die Diskussion eines solchen „Szenarios“ und seiner Angemessenheit wäre nicht falsch gewesen.

Eine andere Frage ist die pastorale Situation in Wiesbaden. Bischof Bätzing spricht von „Pfarreien“. Eine Übersicht wäre sinnvoll gewesen, wie die Gliederung der sog. „Pfarreien neuen Typs“ aussieht und was „Pfarrei“, was „Kirchort“ ist. Doch das ist hinsichtlich der pastoralen Fragen nicht mehr Thema der Rezension.

Dem Buch ist eine Bibliographie einschlägiger Literatur zu den Kirchen beigegeben. Ein Namenregister wäre wünschenswert gewesen, um die in verschiedenen Kirchen tätigen Künstler ermitteln zu können oder auch die an den Bauten beteiligten Pfarrer, die Orgelbauer etc. Typographisch ist das Buch sehr schön gestaltet.

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12677>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12677>